

IN DER BAR ZUM KROKODIL

ROLAND PRAKKEN



Nr.3

ZUGABE

NOCH MEHR SONGS!

Schlager, Swing und Stories aus den 20er & 30er Jahren

Paul O'Montis

Eigentlich muss ich Paul O'Montis um Entschuldigung bitten dafür, ihn meinem Buch *In der Bar zum Krokodil* nur am Rande erwähnt zu haben. Allerdings war dieses Buch zum überwiegenden Teil den Textern und Komponisten gewidmet, die mit ihren Schlagern die 20er und 30er Jahre zu einer so außergewöhnlichen Epoche der deutschen Musik machten. Höchste Zeit aber nun, Versäumtes nachzuholen und sich eines der herausragenden Interpreten dieser Lieder anzunehmen. Wie kaum ein anderer Künstler in Deutschland stand Paul O'Montis exemplarisch für die 'Wilden Zwanziger' und auch für das, was den Schlager jenes Jahrzehnts ausmachte. 'Paul O'Montis hat die Technik', so der Musikkritiker Max Herrmann-Neiße 1926 im *Berliner Tageblatt*, 'die banalsten Modechansons so zu bringen, dass sie auch einem anspruchsvolleren Menschen Spaß machen, weil er, über ihnen stehend, sie schon gleich launig persifliert.' O'Montis lieferte Unterhaltung auf hohem Niveau, stets 'elegant gekleidet und graziös in seinen Bewegungen', wie sein Biograf Ralf Raber schreibt, und das *Kölner Tageblatt* befand: 'Er fasst mit seiner Kunst ans Herz.'

Geboren und evangelisch getauft wurde Paul Wendel am 3. April 1894 in Budapest als Sohn deutscher Eltern. Im Internet kursieren verschiedentlich Gerüchte, er sei Jude gewesen, doch lassen sich hierfür ebenso wenig Belege finden wie für die dünne Information, dass er in Hannover aufgewachsen wäre. Auch ich bin zunächst diesem Irrtum aufgesessen – man soll halt nicht alles glauben, was im Internet steht. Inzwischen bin ich schlauer, denn Ralf Raber hat sich die Mühe gemacht, ganz tief in die Archive hinabzusteigen und dabei herausgefunden, dass zwar nicht besonders viel über Wendels frühes Leben überliefert ist, aber immerhin doch, dass seine Mutter mit dem kleinen Paul und ihrem Mann ins lettische Riga zog. Vielleicht mit einem Abstecher über die Leine-Metropole, aber auch wenn nicht, Riga und Hannover kann man schon einmal verwechseln, es klingt schließlich sehr ähnlich. Es scheint sich bei dem Mann um Pauls Stiefvater gehandelt zu haben, denn sein Nachname lautete Oberg, was offensichtlich die Vorlage für Wendels Künstlernamen *O'Montis* lieferte. Im Jahr 1914, bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs, gehörte Riga zum Reich des russischen Zaren, und der 20jährige Paul Wendel somit zum Kreis potentiell gefährlicher feindlicher Russlanddeutscher. 300.000 von ihnen wurden in Internierungslager nach Baschkirien und in Sibirien verbannt. Wendel brachte man in ein Lager in Sibirien. In den Revolutionswirren des Jahres 1917 gelang ihm die Flucht von dort, und er schlug sich über St. Petersburg, Königsberg und Riga nach Westen durch. Ich finde, dass bei Informationen wie dieser nur selten hinreichend gewürdigt wird, was das eigentlich bedeutete. Auch wenn ich den St. Petersburg nächstgelegenen Punkt Sibiriens ansteige, komme ich noch immer auf eine Distanz von ungefähr 2.000 Kilometern, und das Lager wird eher weiter im Landesinneren gelegen haben. Da schlägt man sich nicht mal eben so durch wie von Gnarrenburg im Teufelsmoor nach Bremervörde, und nicht zu vergessen: wir reden dabei vom Jahr 1917. Doch Wendel schaffte es, und erreichte 1918 Berlin, wo aus Paul Wendel schließlich Paul O'Montis wurde.

Bereits in seiner Jugend hatte er das Talent besessen, die Menschen um sich herum zu unterhalten, und auch im sibirischen Lager ließ er seine Mitgefangenen den Alltag kurz vergessen. In Berlin jedoch versuchte er sich zunächst als Drehbuchautor für Stummfilme. Ab etwa Mitte der 1920er machte sich O'Montis langsam auch als Bühnenkünstler einen Namen. Zunächst in verrauchten Kellerkabarets, später auf renommierten Bühnen wie dem *Charlott-Casino* am Kurfürstendamm. Bei zeitgenössischen Kritikern kam Paul O'Montis' Vortrag sogar besser weg als das Etablissement selbst: 'Den meisten Beifall beim Durchschnitt der heutigen Kabarettbesucherschaft hat wahrscheinlich das *Charlott*, weil sein Programm einen völlig physiognomielosen Mischmasch aus den verschiedenartigen Möglichkeiten gibt. Heraus heben sich zwei Nummern: Paul O'Montis, weil er an sich unbedeutende Chansons mit technischer Akkuratess ausarbeitet und Harry Lamberts Paulsen', beschrieb der Rezensent einer Berliner Tageszeitung am 10. Oktober 1925 das Programm des Vorabends. 1926 trat er in Friedrich Hollaenders Revue *Laterna Magica* auf, und bald rissen sich auch die großen Veranstalter um ihn, Varietébühnen wie das *Scala* und natürlich der berühmte *Wintergarten* mit seinen fast 3.000 Plätzen.

Die deutsche Hauptstadt war zu jener Zeit berühmt für ihre Freizügigkeit in vielen gesellschaftlichen Bereichen. Es mag nicht unbedingt immer der 'Tanz auf dem Vulkan' gewesen sein, als dass es in Ermangelung geistreichere Vergleiche allzu oft beschrieben wird, doch war Berlin inzwischen zu einer der großen kulturellen Metropolen der Welt geworden. Man tanzte nicht pausenlos zugekokst auf dem Tisch und auf dem Vulkan schon gar nicht, doch wer es sich leisten konnte, ließ es zuweilen mehr als ordentlich krachen. In der Anonymität einer Großstadt konnten auch homosexuelle Menschen sich freier bewegen als in einem Dorf in der Oberlausitz, und Berlin zog Homosexuelle aus ganz Europa geradezu magisch an. Zwar stellte auch in Berlin, wie im gesamten Reich, seit 1871 der berüchtigte Paragraph 175 die 'widernatürliche Unzucht' zwischen Männern unter Strafe, doch sah man hier öfter als anderswo gnädig darüber hinweg, und sie wurde vergleichsweise oft toleriert. Nicht erst, wie häufig angenommen, in der Weimarer Republik, muss man dazu sagen. Bereits seit den 1890er Jahren hatte die Berliner Polizei gegenüber Homosexuellen eine bemerkenswerte Toleranz walten lassen. Schaut man sich die Anzahl der jährlichen Gerichtsverfahren und Verurteilungen an, so lag diese ausgangs des 19. Jahrhunderts mitunter sogar unter der vom Ende der 1920er Jahre. 1920 hatten hier der Komponist Mischa Spoliansky und der Texter Kurt Schwabach, beide heterosexuell, mit dem *Lila Lied* die erste Hymne der Homosexuellenbewegung komponiert und sie dem 'Dem unermüdlichen Forscher und Freund Herrn Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld zugeeignet', seit 1919 Leiter des neu gegründeten Instituts für Sexualwissenschaft. Auf den war am 4. Oktober des Jahres von Rechtsradikalen ein Anschlag verübt worden, aber eben nicht in Berlin, sondern in München. Kein Grund also für Paul O'Montis, in Berlin mit seiner Homosexualität hinter dem Berg zu halten. Auch für mein kleines Essay ist dies von Bedeutung, denn es entschied praktisch über sein gesamtes weiteres Leben, das künstlerische wie auch das nicht-künstlerische.

Eines der bekanntesten von Paul O'Montis gesungenen Lieder trägt den Titel *Was hast du für Gefühle, Moritz?*. Es wird heute gemeinhin als 'schwules Chanson' geführt. Darin heißt es: 'Was hast du für Gefühle, Moritz, Moritz, Moritz? Sind's kühle und schwüle, Moritz, Moritz, Moritz? Du sagst nicht Ja, du sagst nicht Nein, Du bist so fein, und doch gemein. Du hast ein Herz für viele, Moritz, Moritz, Moritz. Du bist zu schön, um treu zu sein.' Das Wiener Komponistengespann Friedrich Löhner-Beda und Richard Fall soll es Paul O'Montis auf den Leib geschrieben haben. Ich bin vorsichtig mit dieser Zuordnung, denn ich kann, außer in der Programmankündigung eines Wiener Theaters, keinen weiteren Beleg dafür finden. Der Autor der Zeilen scheint es überdies mit der Recherche nicht so genau genommen zu haben, denn O'Montis wird im selben Atemzug als 'Komiker' beschrieben. Die österreichische Musikwissenschaftlerin Monika Kornberger jedenfalls erwähnt es in ihrem Buch *Einmal sang die Liebe uns ein Lied* mit keiner Silbe. Auf rund 600 Seiten schreibt sie in ihrer Doktorarbeit über den Schlager der Zwischenkriegszeit, auf mehr als 50 davon über Beda. Sie ist eine ausgesprochen akribisch arbeitende Wissenschaftlerin, und diese Facette hätte sie sicherlich interessant gefunden. Andererseits erwähnt sie das Lied überhaupt nicht, es mag also ebenso gut wahr sein. Die Berliner Plattenfirma *Odeon* ließ es Paul O'Montis jedenfalls 1927, begleitet vom Orchester von Dajos Béla, aufnehmen. Möglicherweise verschaffte erst O'Montis mit seiner Interpretation dem Lied zu seinem Image, denn der machte seine Homosexualität augenzwinkernd oft genug sogar zum Teil seiner Performance, und beschrieb sich selbst als 'beliebt bei älteren Damen und jungen Männern'. Überhaupt war O'Montis ein Mann für spezielle Chansons. 1928 nahm er zwei komplett aus dem Rahmen fallende Lieder auf, denn in *Kaddisch*, geschrieben von Kurt Robitschek und Otto Stransky, beklagt eine jüdische Frau, dass der Krieg ihr den Ehemann nahm, und *Ghetto* handelt von der Not und Vertreibung einer jüdischen Familie in Polen. Bis 1933 konnte Paul O'Montis sich der Zuneigung des Publikums gewiss sein. Sogar eine nationalsozialistische Zeitung wie der *Westdeutsche Beobachter* kam nicht umhin, ihm anlässlich eines seiner regelmäßigen Auftritte in Köln zu attestieren, 'derzeit der beliebteste Conferencier der Stadt' zu sein. Nichtsdestoweniger wandte sich in der Domstadt das Schicksal mit Wucht gegen ihn.

'Und abends in die *SCALA!*'. Zwischen 1920 und 1944 zählte die Berliner Bühne in der damaligen Lutherstraße (heute: Martin-Luther-Straße) zu den bekanntesten Varietétheatern in Europa. Jules Marx,

Gründer der *Scala*, hatte 1929 Eduard Duisberg die künstlerische Leitung übertragen, und dieser 1932 das Format der *Kabarett-Festspiele* entwickelt, eine Idee, die von anderen Theaterbetreibern freudig übernommen wurde. So auch von denen des Kölner Varietés *Kaiserhof*, einer erstklassigen Adresse, gelegen in der Salomonsgasse nahe dem historischen Rathaus der Stadt. Hier war Paul O'Montis ein gern gesehener Künstler, und bei seinem 15. Gastspiel in der Stadt versprach dies zunächst nicht anders zu sein. Inzwischen schrieben wir jedoch das Jahr 1933, und seit dem 30. Januar war *alles* anders in Deutschland. Schon die Berliner Scala-Festspiele waren dem neu ernannten *Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda*, Joseph Goebbels, ein Dorn im Auge, er schimpfte sie 'Festspiele der anrühigen Figuren', und auch anderenorts im Reich warteten die Hüter der neuen Ordnung nur auf Gelegenheiten, sich einiger dieser anrühigen Figuren anzunehmen. Paul O'Montis bot ihnen die Gelegenheit, an einem ausgesprochen prominenten Beispiel ein Exempel zu statuieren.

Wieder einmal sucht uns in diesem Zusammenhang der Fluch des Hauses *Wikipedia* heim. Meiner Tochter habe ich während ihrer Schulzeit schon früh davon abgeraten, ungeprüft alles zu glauben, was das Gedächtnis der Welt an Informationen heraussperrt. Folgt man dem, was dort zu finden ist, so hat Paul O'Montis nach und wegen der Machtübernahme Adolf Hitlers das Land verlassen. Tatsächlich trat er stattdessen im Oktober 1933 zunächst erneut bei den Kabarett-Festspielen in der *Scala* auf. Im Dezember reiste er dann nach Köln, und wird sich wahrscheinlich darauf gefreut haben, bei dessen rheinischen Pendant im *Kaiserhof* wieder einmal sein treues dortiges Publikum begeistern zu dürfen. Es kam ganz anders. Am 13. Dezember 1933, zwei Tage vor dem Ende der Kölner Kabarett-Festspiele, wurde O'Montis wegen Verstoßes gegen den Paragraphen 175 verhaftet und in den Klingelpütz, das Kölner Gefängnis im Stadtteil Altstadt-Nord gebracht. Zwei Strichjungen sagten aus, mit ihm Sex gehabt zu haben. Erschwerend wurde ihm zur Last gelegt, dass die beiden Stricher minderjährig waren. Danach wird alles etwas verschwommen. Die beiden Jugendlichen wurden später von der Staatsanwaltschaft für nicht glaubwürdig erklärt und spielten als Zeugen im Verfahren keine weitere Rolle mehr. O'Montis hinterließ keine Aufzeichnungen, und die Datenlage erweist sich als ausgesprochen dünn für das Land, in dem der Aktenordner erfunden wurde (von Friedrich Soennecken, nebenbei bemerkt, aus dem nur ein kleines Stück rheinaufwärts gelegenen Bonn im Jahr 1886. Er erfand auch gleich noch den passenden Locher dazu). Einige Unterlagen sollen dem Krieg zum Opfer gefallen sein, aber es ist schon verwunderlich in einem Land, in dem sogar die Aufzeichnungen von Hexenprozessen aus dem 17. Jahrhundert säuberlich verwahrt wurden. Auch Ralf Raber kann leider nur oft einen Konjunktiv an Stellen benutzen, wo ich mir Klarheit erhoffen würde, und so bleiben uns lediglich Vermutungen über den weiteren Hergang der Ereignisse. Die Verhaftung schlug Wellen, und der *Westdeutsche Beobachter*, nun stramm nationalsozialistisch, berichtete, eine Wohnungsdurchsuchung habe 'belastendes Material' zutage gefördert, ohne allerdings deutlich zu werden, worum es sich dabei handelte. Vermutlich waren es Adressbücher, die schließlich dazu führten, dass die Anklage auf 'Kuppelei' erweitert wurde. Ein guter Anwalt, den er sich bestimmt hätte leisten können, würde ihm geraten haben, zunächst einmal gar nichts zu sagen, und die Staatsanwalt versuchen zu lassen, aus ihrer dünnen Beweislage einen Fall zu konstruieren, der einer Gerichtsverhandlung standhalten könne.

Es mag uns heute verwundern, doch sogar in den ersten Jahren der Diktatur war es notwendig, für derlei Anschuldigungen Beweise vorzulegen. Zu einer Verurteilung nach Paragraph 175 bedeutete dies im Grunde, dass die betreffende Person auf frischer Tat, also beim Vollzug des sogenannten 'widernatürlichen' Aktes ertappt wurde. Nun hatten die Nazis den Paragraphen 175 nicht erfunden, und er wurde nach 1945 keineswegs abgeschafft. Doch wurde er unter ihnen zwar erst 1935 drastisch verschärft, und der Begriff homosexueller Handlungen wurde bis zur Lächerlichkeit erweitert, auffälliger Blickkontakt allein konnte eine Verhaftung nach sich ziehen, jedoch wehte schon 1933 ein deutlich schärferer Wind durchs Land. Das preußische Innenministerium verfügte, dass Gaststätten, die der 'widernatürlichen Unzucht huldigen', geschlossen werden müssen. Queere Lokale wie das berühmte *El Dorado* in Berlin und auch das Kölner *Dornröschen* fielen diesem Beschluss unmittelbar zum Opfer, und Dinge, die man zuvor manchmal gnädig geduldet hatte, wurden nun unnachgiebig verfolgt.

Im Falle von Paul O'Montis wird überdies wohl eine wichtige Rolle gespielt haben, dass die beiden Strichjungen aussagten, er habe sich offen gegen den Nationalsozialismus geäußert habe, und ihnen gegenüber führende Nazis als schwul bezeichnete, darunter Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß und Joseph Goebbels. Vermutlich wird er sich auch auf den Führer der SA, Ernst Röhm, bezogen haben, und damit lag er ja vollkommen richtig, die Spatzen piffen es schließlich von den Dächern. Zahlreiche schwule junge Männer traten schließlich dem Männerbund bei, weil sie wussten, dass man da vielleicht nicht unter sich war, aber doch auf zahlreiche Gleichgesinnte traf. Das hieß aber noch lange nicht, dass man O'Montis diese Aussage hätte durchgehen lassen. Es scheint jedoch keinen offiziellen politischen Prozess gegeben zu haben, denn die beiden jungen Männer waren dem Gericht, wie gesagt, als Zeugen nicht glaubwürdig genug. Nichtsdestoweniger war die Aussage gemacht, und sie wird möglicherweise an interessierter Stelle auf offene Ohren gestoßen sein. Paul O'Montis war immerhin einer der prominentesten Schwulen im Deutschen Reich, und so ist es einfach naheliegend, dass man an seinem Fall der Öffentlichkeit klipp und klar zeigen wollte, dass nun ein anderer Wind wehte.

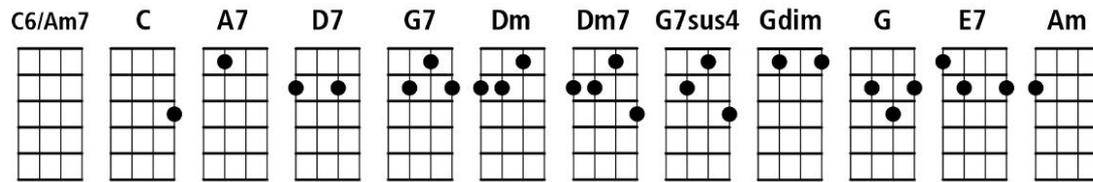
Außer eines nicht nachweisbaren Verstoßes gegen den Paragraphen 175 und Kuppelei war von den Anschuldigungen nicht viel übrig geblieben. Der Staatsanwalt forderte trotzdem vier Jahre Haft für ihn. Das Gericht folgte dem zwar nicht, kam aber letztlich mit einem Jahr und neun Monaten zu einem ungewöhnlich harten Urteil. In aller Regel wurden Verstöße gegen den Paragraphen 175 mit Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten geahndet, wobei diese vom Gericht bei einer Strafe von bis zu drei Monaten in Geldstrafen umgewandelt werden konnten, was sie in den meisten Fällen auch wurden. Wer weiß, welche Faktoren ausschlaggebend waren. Bis zum Frühjahr 1933 gab es beispielsweise unter den Kölner Richtern nur ganz wenige Parteigenossen. Danach wurden alle 'nicht arischen' Richter aufgrund eines Gesetzes mit dem Namen *Zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* aus dem Dienst entfernt. Sie wurden teilweise von SA und SS mit Gewalt aus den Gerichtsgebäuden gezerrt und auf Müllwagen durch die Stadt gefahren. Das wird auf ihre ehemaligen Kollegen schon eine Menge Eindruck gemacht haben, und mit Hilfe des neuen Gesetzes wurde auch auf die 'arischen' Richter und Beamten hinreichend großer Druck ausgeübt, sich den neuen Machtverhältnissen anzupassen. Es sah die Entlassung aller vor, die sich nicht 'jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat' einsetzten. Daraufhin unterzeichneten fast alle Kölner Richter und Beamten Beitrittsformulare für die NSDAP oder für den NS-Juristenbund. Da braucht man meines Erachtens nicht lange nach Gründen für das Urteil gegen O'Montis zu suchen.

Für Paul O'Montis war die Karriere in Deutschland beendet. Nach der Haftentlassung setzte er sich 1935 zunächst nach Österreich ab, hatte bisweilen Engagements im *Ronacher Varieté* und am *Wiener Volkstheater*, doch nach dem Anschluss ans Deutsche Reich war seines Bleibens auch dort nicht mehr länger. Über Jugoslawien floh er weiter nach Prag, aber nach dem Einmarsch der Wehrmacht am 15. März 1939 galt auch dort die deutsche Gesetzgebung. O'Montis wurde erneut verhaftet und am 30. Mai 1940 in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert. Als Häftlingskategorie wurde in den Lagerakten *Schutzhäftling § 175* notiert, und Paul O'Montis wurde in Block 35 eingewiesen, der zur sogenannten *Isolierung* gehörte. Neben Homosexuellen wurden hier auch so genannte *Bibelforscher*, also Zeugen Jehovas gefangengehalten. 'Wohl dem der hier nur eine Nummer ist', zitiert Joachim Müller in seinem Buch *Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen* einen Mithäftling. Paul O'Montis fiel bereits nach zwei Monaten einem sogenannten 'angekündigten Mord' durch den Blockältesten zum Opfer. Der Name ist irreführend, Blockälteste waren *Funktionshäftlinge*, oftmals Schwerverbrecher, die gegen Vergünstigungen von der SS eingesetzt wurden, um statt ihrer im Lager für Ordnung zu sorgen. Am Nachmittag des 16. Juli 1940 bat Paul O'Montis den Lagerältesten um Hilfe, da der Blockälteste ihm angedroht habe, er 'würde in der kommenden Nacht erledigt' werden. Im Sterberegister des Standesamtes Oranienburg hieß es schließlich: 'Paul Wendel, 17.7.1940, 2 Uhr. Freitod durch Erhängen'.

Wenn ich mich in meinen Büchern zu jener Zeit mit dem Schicksal homosexueller Künstler wie Bruno Balz oder eben Paul O'Montis befaße, ernte ich zuweilen Stirnrunzeln, was wohl so etwas bedeuten soll wie: 'Du als Heterosexueller?' Nun, Jude bin ich ebenfalls nicht, und doch habe ich jüdischen Schlagertextern fast ein ganzes Buch gewidmet. Ich glaube, man nennt es Empathie.

Lost River Blues

1926, Carlo Plank, Egon Schubert; Paul O'Montis



(C6) Im Salon der Frau Ja-(C//)-net-(A7//)-te
(D7) Nimmt Mister Brown den (D7) Tee
(G7) Denn er schwärmt für die ko-(G7)-kette
(C//) Reizen-(A7//)-de Pa-(Dm//)-riser (G7//) Fee
Sie (C6) streichelt zärtlich weiße (C//) Tas-(A7//)-ten
(D7) Stumm lehnt er am Kla-(D7)-vier
(C) Und als ihre Hände (A7) rasten
(Dm/) Flüs-(Dm7//)-tert (Gsus7//) er (G7//) zu
(C↓stop) ihr:

Spiel mir den (C) Lost River (C) Blues (D7) Lost River (D7) Blues
(G7) Singend und (G7) klingend und (C//) weich (Gdim//) (G//) (G7//)
Spiel mir den (C) Lost River (C) Blues (D7) Lost River (D7) Blues
(C) Macht (A7//) mich be-(Dm7//)-glückt (G7//) und (C) reich (C)

Er bringt mir (E7) Freude und Schmerz, (E7) süß rauschend und (E7) lind (E7)
Liebkost mein (Am) sehndendes Herz, (Am) wie die Mutter ihr (Am) Kind (G7)

Mein alter (C) Lost River (C) Blues (D7) Lost River (D7) Blues
Klingt (C) hold (A7//) wie ein (Dm7//) Hei-(G7//)-mat-(C)-gruß (C)

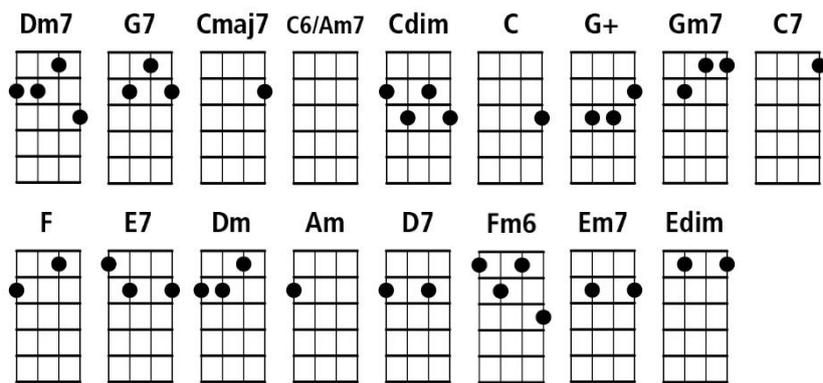
(C) Hmhmhm (C) hmhmhmhm
(D7) Hmhm (D7) hmhm
(G7) Singend und (G7) klingend
Und (C//) weich (Gdim//) (G//) (G7//)
(C) Hmhmhm (C) hmhmhmhm
(D7) Hmhm (D7) hmhm
(C) Macht (A7//) mich be-(Dm7//)-glückt (G7//) und (C) reich (C)

Er bringt mir (E7) Freude und Schmerz, (E7) süß rauschend und (E7) lind (E7)
Liebkost mein (Am) sehndendes Herz, (Am) wie die Mutter ihr (Am) Kind (G7)

Mein alter (C) Lost River (C) Blues (D7) Lost River (D7) Blues
Klingt (C) hold (A7//) wie ein (Dm7//) Hei-(G7//)-mat-(C)-gruß (C)

Ist das nicht romantisch?

1932, Richard Rodgers, Lorenz Hart; dt. Text 1932 Armin L. Robinson



Intro/Zwischenspiel:

(Dm7//) **(G7//)** **(Cmaj7//)** **(Am7//)** **(Dm7//)** **(G7//)** **(Cmaj7//)** **(Am7//)**
(Dm7//) **(G7//)** **(Cmaj7//)** **(Am7//)** **(Dm7//)** **(Cdim//)** **(G7↓↓)**

Ist das nicht ro-**(C//)**-mantisch, **(Am7//)** **(Dm7//)** alle meine **(G7//)** Träume
(C//) sind von **(G+//)** Dir er-**(C//)**-füllt. **(G7//)**

Ist das nicht ro-**(C//)**-mantisch, **(Am7//)** **(Dm7//)** alle meine **(G7//)** Reime
(C) reimen bloß dein **(Gm7//)** Bild. **(C7//)**

(F) Du **(G7//)** machst die Sonne **(E7//)** strahlend

(Am7//) und den **(E7//)** Himmel **(Gm7//)** blau. **(C7//)**

(F) Du **(Dm//)** machtest mich zum **(E7//)** Dichter,

(Am7//) wunder-**(D7//)**-schöne **(G7)** Frau.

Ist das nicht ro-**(C//)**-mantisch, **(Am7//)** **(Dm7//)** alle meine **(G7//)** Sinne
(C//) sehnen **(G+//)** sich nach **(C//)** dir. **(G7//)**

Ist das nicht ro-**(C//)**-mantisch, **(Am7//)** **(Dm7//)** was ich auch be-**(G7//)**-ginne,
(C) Du bist stets bei **(Gm7//)** mir. **(C7//)**

(F) Sag: **(Dm//)** Ist das nicht ro-**(E7//)**-mantisch,

(Am//) dass ich **(Am7//)** ohne **(D7//)** dich nicht **(Fm6//)** länger

(Em7//) leben **(Edim//)** kann? **(Dm7//)** **(G7//)**

Ist das kein **(C)** Roman? **(C)**

Zwischenspiel

Ist das nicht ro-**(C//)**-mantisch, **(Am7//)** **(Dm7//)** alle meine **(G7//)** Sinne
(C//) sehnen **(G+//)** sich nach **(C//)** dir. **(G7//)**

Ist das nicht ro-**(C//)**-mantisch, **(Am7//)** **(Dm7//)** was ich auch be-**(G7//)**-ginne,
(C) Du bist stets bei **(Gm7//)** mir. **(C7//)**

(F) Sag: **(Dm//)** Ist das nicht ro-**(E7//)**-mantisch,

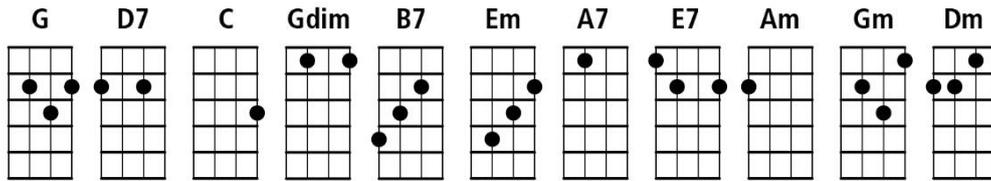
(Am//) dass ich **(Am7//)** ohne **(D7//)** dich nicht **(Fm6//)** länger

(Em7//) leben **(Edim//)** kann? **(Dm7//)** **(G7//)**

Ist das kein **(C)** Roman? **(C)**

Die zerbrochene Schallplatte

1930, Lauritz Howalt, Theo Halton; Max Hansen 1930, Paul O'Montis 1930



(G) Weil ich fühl (D7) Sympathie und (G) noch viel mehr für (C//) Fräulein (Gdim//) Irma,
(G) kauft ich ihr ein (D7) Grammo-(G)-phon (D7)
(G) Dann erwarb (D7) ich für sie (G) eine Platte (C//) meiner Firma (Gdim//)
(G) mit dem Schlager (D7) der Sai-(G)-son. (G)
Ich brachte (B7) ihr (B7) die Platte (Em) hin, (Em) doch leider
(A7) war (A7) ein Sprung da-(D7)-rin. (D7↓ stop)
(G) Als erfreut (D7) meine Maus (G) schnell die Platte (C//) spielen (Gdim//) ließ,
da (G) klang es aus dem (D7) Trichter (G) raus: (G7↓stop)

(C) Reizendste ge-(C//)-stat-(D7//)-te, (G) es spricht für (G) mich
(G) diese kleine (G7) Platte: (C) "Ich liebe (C) Dich!"
(E7) Du bist, das (E7) weiß ich, (Am) eine ganz (Am) eine ganz, eine ganz,
eine (D7) ganz Gescheite (G7) Kleine.
(C) Ich wünsch mir schon (C//) lan-(D7//)-ge (G) allein für (G) mich
(Gm) grad eine (A7) solche (Dm) cou-, solche cou-, solche (Dm) couragierte,
(Dm//) nette (G7//) Kleine, (C) solches schaf-, solches schaf-, (C/) solches
(A7//) schaffens-(Dm//)-freudige (G7) Ding wie Dich.
(C) Drum sei nett ein (C//) biss-(D7//)-chen, (G) mein liebes (G) Kind,
(Dm) und gib mir ein (G7) Küsschen ge-(C)-schwind. (C)

(G) Ich bekam (D7) keinen Kuss, (G) sondern es nahm (C//) mich beim (Gdim//) Kragen
(G) ihr Papa und (D7) warf mich (G) raus. (D7)
(G) Meine Braut (D7) machte Schluss, (G) ließ mir durch 'ne (C//) Freundin (Gdim//) sagen,
(G) für mich sei sie (D7) nicht zu (G) Haus. (G)
Die Platte (B7) flog (B7) mir nach im (Em) Schwung. (Em)
Ich nahm sie (A7) mit (A7) trotz ihrem (D7) Sprung. (D7↓ stop)
(G) Abends oft (D7) spiel ich dann (G) diese Platte, (C//) weil da-(Gdim//)-bei ich
(G) an die Irma (D7) denken (G) kann. (G7↓ stop)

(C) Reizendste ge-(C//)-stat-(D7//)-te, (G) es spricht für (G) mich
(G) diese kleine (G7) Platte: (C) "Ich liebe (C) Dich!"
(E7) Du bist, das (E7) weiß ich, (Am) eine ganz (Am) eine ganz, eine ganz,
eine (D7) ganz Gescheite (G7) Kleine.
(C) Ich wünsch mir schon (C//) lan-(D7//)-ge (G) allein für (G) mich
(Gm) grad eine (A7) solche (Dm) cou-, solche cou-, solche (Dm) couragierte,
(Dm//) nette (G7//) Kleine, (C) solches schaf-, solches schaf-, (C/) solches
(A7//) schaffens-(Dm//)-freudige (G7) Ding wie Dich.
(C) Drum sei nett ein (C//) biss-(D7//)-chen, (G) mein liebes (G) Kind,
(Dm) und gib mir ein (G7) Küsschen ge-(C)-schwind. (C)

„Jede Menge spannende Geschichten.“

Kulturjournal NDR 90,3



Ab jetzt erhältlich auf www.amazon.de
oder direkt von roland@rolandprakken.com